

AUS DEM SCHRIFTTUM

Franz Adlgasser/Jana Malínská/Helmut Rumpler/Luboš Velek (Hrsg.), Hohes Haus! 150 Jahre moderner Parlamentarismus in Österreich, Böhmen, der Tschechoslowakei und der Republik Tschechien im mitteleuropäischen Kontext (= Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie, Bd. XXXV), Wien 2015, 79,00 EUR

Das von *Franz Adlgasser* (Historiker am Institut für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften), *Jana Malínská* (Historikerin am Masaryk-Institut und Archiv der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik), *Helmut Rumpler* (wirkliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, emeritierter Universitätsprofessor für Neuere und Österreichische Geschichte an der Universität Klagenfurt) und *Luboš Velek* (Direktor des Masaryk-Instituts und Archivs der Akademie für Wissenschaften der Tschechischen Republik) herausgegebene Buch ist das Ergebnis einer Tagung. Es ist ein mehr als kompaktes und gutes Werk, das sich mit der Verfassungsgeschichte Cisleithaniens und der Länder, die nach dem Zerfall der österreich-ungarischen Monarchie daraus hervorgingen, beschäftigt. Das zu rezensierende Buch deckt eine bunte und in der gleichen Weise breit angelegte Palette von Themen ab, die bei einer Tagung in Prag 2011 besprochen wurden.

In der habsburgischen Verfassungsgeschichte kann das Jahr 1861 als Zäsur gesehen werden, zumal sie in diesem Jahr eine parlamentarische Monarchie geworden war. Die Verteilung der Zuständigkeiten zwischen dem Kaiser und den Volksvertretungen in den Ländern des Reichs wurde zum zentralen Thema der politischen Geschichte der Monarchie.

Nach einem Vorwort von *Helmut Rumpler* beschäftigt sich der gleiche Autor expressis verbis mit strukturellen Aspekten und besonders mit den Chancen und Grenzen des Parlamentarismus in der Konfliktzone zwischen cisleithanischem Reichszentralismus und böhmischer Landesautonomie. Das Thema klingt kompliziert, doch kann das Kapitel stellvertretend für die verschiedenen Strömungen und Tendenzen innerhalb des Habsburgerreiches angesehen werden. *Jiří Malíř* beschreibt in seinem Beitrag Licht- und Schattenseiten des Landesparlamentarismus in den Jahren 1861 bis zum Zerfall der Monarchie. Als Beispiel dient hierfür der mährische Landtag. Herausgeber *Franz Adlgasser* skizziert den politischen Elitenwandel am Beispiel des altösterreichischen Parlaments und charakterisiert mit sauberer Feder die Entwicklung von der Honoratioren- zur Volksvertretung und stellt genau diese beiden Begriffe, pointiert mit einem Fragezeichen, in den ersten Teil des Arbeitstitels. *Tomáš W. Pavliček* setzt sich in seinen höchst interessanten Ausführungen mit der Repräsentationspolitik als Beruf und Berufung auseinander und untersucht dabei die tschechischen Mitglieder auf Lebenszeit des Herrenhauses im Reichsrat. *Tobias Kaiser* rundet mit seinem Aufsatz, in dem er Gewalt und Parlament gegenüberstellt und Probleme der parlamentarischen Polizeigewalt in der Habsburgermonarchie und in Europa aufreißt, das Konvolut der Texte, welche strukturelle Aspekte zum Inhalt haben, ab.

Das zweite große Kapitel beschäftigt sich mit der Entstehung und der Entwicklung im Rahmen des habsburgischen Vielvölkerstaates. *Stefan Malfer* hat es sich zur Aufgabe gemacht, „das Recht, Gesetze zu geben ...“ zu beschreiben. Dabei geht er vom verstärkten über den Gesamt- zum engeren Reichsrat oder gemäß seinem

Arbeitstitel über die Anfänge der Gewaltenteilung in Cisleithanien. *Pieter M. Jacksons* Abhandlung wurde in Englisch geschrieben. Mit „Forcing Constitutional Change through Parliamentary Practice in 1861“ charakterisiert er auch das Epochenjahr 1861 und schildert akribisch genau den verstärkten konstitutionellen Wandel. *Jonathan Kwan* umschreibt die „Öffentlichkeit“ und hier ausdrücklich Adressdebatten und die Anfänge des Parlamentarismus in der Habsburgermonarchie zwischen 1861 und 1867. Letztgenanntes Jahr ist bekanntlich als Jahr des „Ausgleichs mit Ungarn“ in die Geschichte eingegangen. *Jiří Štaif* hat ebenfalls eine Abhandlung in englischer Sprache verfasst und befasst sich mit „Czech Politics and Schmerling’s Electoral Geometry“. Zur Erinnerung: *Anton Ritter von Schmerling* war in den Jahren 1860 bis 1865 österreichischer Regierungschef und gehörte kurze Zeit später auf Wunsch von *Kaiser Franz Joseph I.* als Mitglied auf Lebenszeit dem Herrenhaus des österreichischen Reichsrats an, dem er auch als Präsident vorstand. Zudem war er Präsident der österreichischen Delegation bei den Ausgleichsverhandlungen zwischen Österreich und Ungarn. *Peter Urbantsch* analysiert in seinem sehr guten Aufsatz „Die Wahlen des Jahres 1873 zum cisleithanischen Reichsrat anhand ausgewählter Wahlbezirke die Wählerklasse der Landgemeinden und der Städte, Märkte und Industrialorte“. Der Wiener Historiker *Lothar Höbelt* beschäftigt sich mit dem Wendepunkt der deutschen Politik in Böhmen in den Jahren zwischen 1883 und 1886 und geht der Frage nach, ob es zur Staatsprache oder zur Zweiteilung kam. Abgerundet wird dieses Themenkonvolut mit dem Aufsatz von *Andrej Rahten*, der sich vom Primus bis zum Volkstribun erstreckt. Hierbei geht es um die slowenischen Parlamentarier in den Parlamenten der Habsburgermonarchie.

Der dritte Abschnitt des zu rezensierenden Werkes befasst sich mit der konstitutionellen Entwicklung in der neu entstandenen Republik Österreich und der unabhängigen Tschechoslowakei. Tonangebend sind im ersten Kapitel jene Aufsätze, die sich mit der Krise des Parlamentarismus in der Zwischenkriegszeit beschäftigen. Lesenswert auf alle Fälle ist der Aufsatz von *Eva Broklovà*, die sich mit der tschechischen Parlamentsdemokratie und des Parlamentarismus in den zwei Jahrzehnten zwischen dem Ende des Ersten und dem Beginn des Zweiten Weltkriegs auseinandergesetzt hat. *René Petráš* hat sich mit „the Revolutionary National Assembly in Czechoslovakia“ beschäftigt. Von Interesse ist auch der Aufsatz von *Timo Leimbach*, der sowohl Vertretungen im Europa der Regionen als auch den Länderparlamentarismus in der Weimarer Republik zum Inhalt hat. *Miroslav Šepták* untersucht in seinem guten Text das Parlament und die politische Kultur in dem Übergang der Republik Österreich von der Demokratie zu einem autoritären Regime. Höchst anregend ist der Aufsatz von *Richard Lein*, der sich fragt, ob das Ende des Parlamentarismus in Österreich im März 1933 eine Selbstausschaltung oder ein geplanter Putsch war. Diese Fragestellung ist sehr bedeutsam und kann absolut als wahrhaftig ergebnisoffene Frage diskutiert werden. Das kann durchaus auch für *Christoph Schmetters* Ausführungen gesagt werden, die mit pointierter und profunder Feder die Gesetzgebung im österreichischen Ständestaat zwischen 1934 und 1938 behandelt.

Der vierte Teil des zu besprechenden Tagungsbandes befasst sich ausschließlich mit offensichtlichen Problemstellungen und Entwicklungen in der Tschechoslowakei.

Als historische Eckdaten können die Epoche nach dem Münchner Abkommen, nach der Invasion vom März 1939 und nach dem Zweiten Weltkrieg dingfest gemacht werden. Wenn man die gegenwärtige Literatur genauer studiert, erkennt man, dass zwischen den Begebenheiten in der bayerischen Landeshauptstadt und der Invasion wenig verwertbares Schrifttum vorhanden ist. Aus diesem Grund ist die Abhandlung von *David Hubený*, der die Beseitigung des Parlamentarismus in der Zweiten Republik und das Verbot der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei zum Inhalt hat, durchaus interessant und höchst detailreich. *Jan Dobeš* charakterisiert in seinem Aufsatz die Legislative unter den Bedingungen der „Volksdemokratie“ und untersucht dazu passend die tschechische Nationalversammlung in den Jahren zwischen 1945 und 1948. *Jiří Hoppe* versteht es, die dramatischen Ereignisse des Jahres 1968, die inzwischen Einzug in die neuere (Zeit-)Geschichte gefunden haben, zu analysieren, gibt einen gründlichen und detaillierten Überblick über das tschechische Parlament und weiß durch eine mit Unvoreingenommenheit und geschichtlichen Abstand angereicherte Abhandlung zu punkten. *Petr Rouhal* schreibt über „the Formation of Post-Communist Parliamentarism. State of the Research on the Czechoslovak Federal Assembly 1989–1992. *Jan Rychlik* skizziert die bedeutenden Jahre 1989 bis 1992 und hier das „Majorisierungsverbot“ und die „Samtene Scheidung“ der Tschechoslowakei. In diesem Aufsatz werden diese nicht jedermann bekannten Bege-

benheiten in einem sachlichen Stil geklärt. Den Abschluss machen *Jan Kyršela* mit seinem Text „Contemporary Czech Bicameralism and Its Predecessors“ und *Milan Zemko*, der in seinem Aufsatz „Rise and Peripetia of the Slovak Parliamentarianism in the 20th Century“ zu überzeugen weiß.

Wenn man das Werk im Großen und Ganzen einer Gesamtbeurteilung unterziehen soll, überwiegen die positiven Aspekte. Man muss die österreichische Verfassungsgeschichte und ein Verständnis für sie entwickeln, wenn man sich mit der tschechoslowakischen bzw. in der Folge tschechischen und slowakischen Verfassungsgeschichte auseinandersetzen möchte. Denn die eine kann von der anderen auf keinen Fall losgelöst betrachtet werden. Der Tagungsband, der anlässlich einer Prager Tagung 2011 anlässlich des 150. Geburtstages des „Februarpatents“ hier besprochen wurde, ist mehr als nur ein Tagungsband, sondern auch eine Dokumentation der politischen Positionierung Österreichs und der Tschechischen Republik im Europa der Gegenwart. Mehr noch: Die Historie des habsburgischen Mitteleuropas ist keineswegs nur ein Überbleibsel der Geschichte. Die Geschichte der ungelösten und die Beziehungen der Völker belastenden Probleme, an denen die Partner des Konflikts vor langer Zeit versagt haben, wirken bis ins Heute. Manche müssen erst in der Zukunft einer für alle zufriedenstellenden Lösung zugeführt werden. Dem Herausgeberquartett ist nur die höchste Anerkennung auszusprechen.

Andreas Raffener